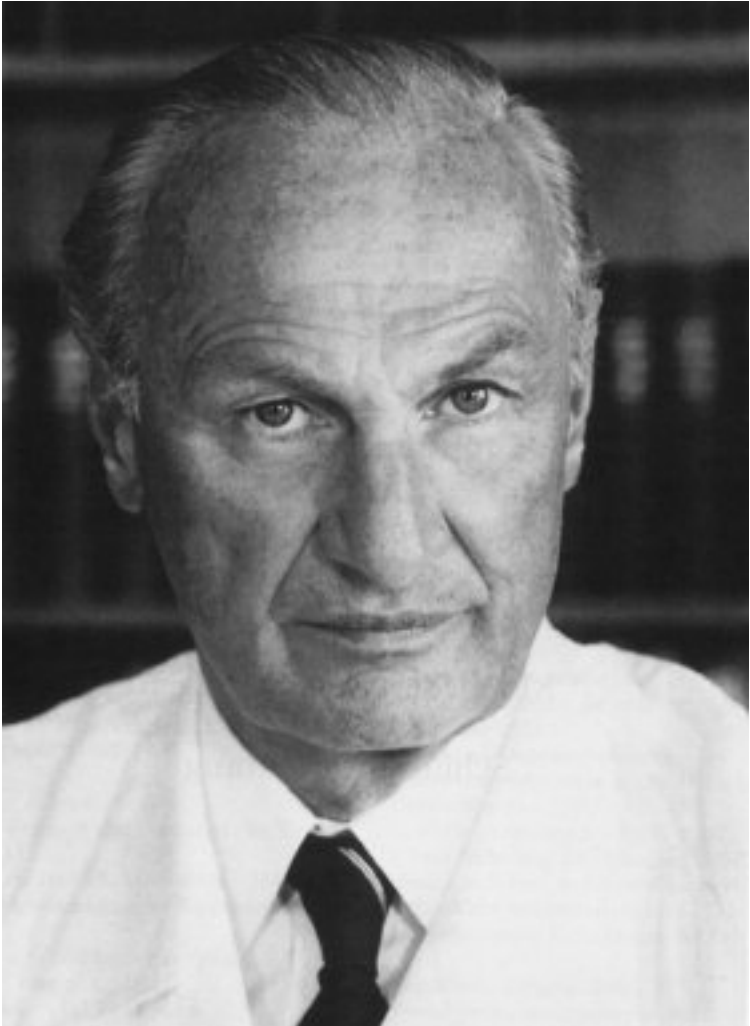


In memoriam Prof. Dr. med. Dr. h.c. Georg Heberer



Präsident der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie 1980

IN MEMORIAM

GEORG  
HEBERER

1920–1999



© 2000 Kaden Verlag, Heidelberg  
Alle Rechte vorbehalten

Satzherstellung: Ch. Molter, Kaden Verlag, Heidelberg  
Druck und Verarbeitung: Neumann Druck, Heidelberg

ISBN 3-922777-37-6

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, Übersetzung, Entnahme von Abbildungen, Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, Speicherung in DV-Systemen oder auf elektronischen Datenträgern, sowie die Bereitstellung der Inhalte im Internet oder anderer Kommunikationssysteme ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages und des Herausgebers auch nur bei auszugsweiser Verwertung strafbar.

## Zum Geleit

Am 21. März 1999 starb unerwartet Professor Dr. med. Dr. h.c. Georg Heberer aus völligem Wohlbefinden heraus. Die Nachricht seines Todes traf seine vielen Schüler, Freunde, Weggefährten, Kollegen und Patienten unvorbereitet und hinterließ zunächst ungläubige Fassungslosigkeit und schließlich eine tiefe Trauer, die in einer akademischen Feier am 2. Juli 1999 ihren Ausdruck fand.

Die Zusammenstellung der folgenden Beiträge erfolgte auf Anregung aus dem Freundeskreis Georg Heberers. Sie enthält die Ansprachen der Trauerfeier, die publizierten Nachrufe und persönliche Gedanken und Erinnerungen. Abschließend kommt Georg Heberer noch einmal zu Wort mit Gedanken

z u r  
chirurgischen Schule – ein Thema, welches ihn über die Jahrzehnte seiner beruflichen Tätigkeit beschäftigte – und mit seiner Abschiedsvorlesung vom 22. Februar 1989, in der er grundsätzliche Gedanken zur Chirurgie und seine Position zu zeitbedingten Veränderungen äußerte.

Angesichts der auf die Person Georg Heberers fokussierten Thematik waren Wiederholungen und Ähnlichkeiten unvermeidbar, sie werden im Sinne der Vollständigkeit der Dokumentation hingenommen. Das Buch kann und will die facettenreiche Persönlichkeit Georg Heberers nicht in allen Aspekten erfassen. Möge es dennoch dazu angetan sein, die Erinnerung an diesen faszinierenden Menschen, charismatischen Lehrer und guten Freund wachzuhalten.

München, im April 2000

*F. W. Schildberg*

# INHALT

Geleitwort .....	v
Akademische Trauerfeier am 2. Juli 1999 .....	xI

## Trauerreden

F. W. Schildberg .....	3
K. Peter .....	12
A. Encke .....	17
R. E. Hermann .....	22
Y. Mishima .....	26
T. Ban .....	28
H. J. Peiper .....	32

## Nachrufe

<i>F. W. Eigler, F. W. Schildberg</i>	
In memoriam .....	41
<i>H. Bauer</i>	
Prof. Dr. med. Dr. h.c. Georg Heberer .....	57
<i>Ch. Herfarth</i>	
In memoriam .....	59
<i>Ch. Herfarth</i>	
In memoriam .....	61
<i>F. W. Schildberg</i>	
Prof. Dr. Dr. med. h.c. Georg Heberer .....	63

<i>A. H. Hölscher</i>	
Nachruf auf Prof. Dr. Dr. h.c. Georg Heberer . . . . .	71
<i>F. W. Schildberg</i>	
Obituary – Georg Heberer . . . . .	73
<i>F. W. Schildberg</i>	
In memoriam Georg Heberer . . . . .	77
<i>H. M. Becker</i>	
In memoriam Prof. Dr. Dr. h.c. Georg Heberer . . . . .	81
<i>B. Keim</i>	
Georg Heberer zum Gedenken . . . . .	84

## Gedanken und Begegnungen

<i>A. E. Baue</i>	
In Memory of Georg Heberer . . . . .	89
<i>H. Goerke</i>	
Begegnungen mit Georg Heberer . . . . .	93
<i>B. Günther</i>	
Klinische Forschung Chirurgie: „Projektgruppe“: Postoperativer Stoffwechsel 1976–1988 . . . . .	100
<i>L. F. Hollender</i>	
In memoriam . . . . .	106
<i>K. Keminger</i>	
Erinnerungen an den „Menschen“ Georg Heberer	110
<i>W. Köle</i>	
Nachruf . . . . .	114
<i>K. Meßmer</i>	
Im Rückblick . . . . .	118
<i>G. Carstensen</i>	
In Gedenken an Georg Heberer . . . . .	123

<i>R. Giessler</i>	
„He“– Was bleibt, wenn einer geht? .....	124
<i>H. Imig</i>	
Heberer in Hamburg .....	128
<i>R. G. H. Baumeister</i>	
Die lieben Spezialisten .....	130
<i>H. M. Becker</i>	
Gedanken an Georg Heberer .....	133
<i>H. J. Peiper</i>	
Georg Heberer – Lehrer, Mentor und Freund	
Erinnerungen aus fünf Jahrzehnten .....	136
<i>F. Zimmer</i>	
Gedanken eines außenstehenden, guten Freundes	163
<i>E. Pratschke</i>	
Prof. Dr. Georg Heberer und die Leistenhernie ...	165
<i>F. Spelsberg</i>	
Ein OP-Tag mit Herrn Professor Heberer .....	168
<i>H. Stiegler</i>	
Persönliche Erlebnisse .....	173
<i>G. Meyer</i>	
Ein Museumsbesuch .....	183
<i>M. M. Heiss</i>	
Aus der Sicht eines Assistenten .....	191
<i>W. Land</i>	
Errichtung des Transplantationszentrums	
an der Ludwig-Maximilians-Universität –	
Ein Rückblick .....	195
<i>K. W. Jauch</i>	
Sehr geehrter Herr Professor Heberer, ... ..	201
<i>J. Witte</i>	
Abschied von einem väterlichen Freund .....	207



## **Professor Georg Heberer**

Chirurgische Schule im Wandel der Zeit . . . . .	211
Abschiedsvorlesung . . . . .	227
Curriculum vitae . . . . .	245
Publikationsverzeichnis. . . . .	254
Autorenverzeichnis . . . . .	301



AKADEMISCHE  
TRAUERFEIER

Prof. Dr. med. Dr. h.c.

**Georg Heberer**

\* 9. 6. 1920 † 21. 3. 1999



Louis Spohr  
Konzertsonate D-Dur op. 113  
für Harfe und Violoncello  
2. Satz: Adagio  
Professor Helga Storck, Harfe  
Professor Klaus Storck, Violoncello



Professor Dr. Dr. h.c. F. Wilhelm Schildberg  
Chirurgische Klinik und Poliklinik  
Klinikum Großhadern  
Ludwig-Maximilians-Universität München

Professor Dr. Dr. h.c. Klaus Peter  
Dekan der Medizinischen Fakultät  
Ludwig-Maximilians-Universität München

Professor Dr. Albrecht Encke  
Präsident der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie

Professor Robert E. Hermann, M. D.  
Department of Surgery  
Cleveland Clinic, Cleveland/Ohio, USA

Professor Dr. Yoshio Mishima  
Department of Surgery  
Medical & Dental University, Tokyo, Japan

Professor Dr. Toshihiko Ban  
Department of Surgery  
University of Kyoto, Japan

Professor Dr. Hans Jürgen Peiper  
Chirurgische Klinik  
Universität Göttingen



Franz Schubert  
Streichquintett C-Dur op. 163  
3. Satz: Scherzo: Presto; Trio: Andante sostenuto

Rodin-Quartett  
Professor Klaus Storck, Violoncello

# TRAUERREDEN

Sehr verehrte liebe Frau Dr. Heberer,  
verehrte Angehörige, liebe Familie,  
Magnifizenz, Spectabilität,  
verehrte Trauerversammlung

Am 21. März 1999 verstarb Herr Professor Dr. med. Dr. h. c. Georg Heberer, emeritierter ordentlicher Professor für Chirurgie und ehemaliger Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik München. Nur wenige Wochen vor Vollendung seines 79. Lebensjahres endete sein Leben, plötzlich und unerwartet. Er starb nach einem schönen Wintertag voller Aktivität und Freude in den geliebten Bergen Graubündens in Arosa, wo er in den letzten 25 Jahren so oft Ruhe fand und Kraft für seine großen Aufgaben schöpfte. Der Tod kam überraschend und ließ keinen Platz für ein längeres Leiden oder gar Siechtum. Es war ein gnädiges und vielleicht auch beneidenswertes Ende – aber es kam für uns, die wir zurück bleiben, viel zu früh. In Arosa am Bergkirchli, das wegen seiner besonders schönen Lage und der Beruhigung, die von diesem Ort ausgeht, häufig das Ziel seiner Spaziergänge war, hat er seine letzte Ruhestätte gefunden.

Wir, die Freunde, Kollegen, Schüler und Mitarbeiter und Weggefährten von Georg Heberer haben uns heute hier an der Stätte versammelt, die für ihn der Mittelpunkt seines akademischen Lebens war, der Hörsaal, wo er sein Wissen an seine Studenten vermittelte und in der Diskussion vertiefte, der Vortragssaal, in dem er neue Erkenntnisse veröffentlichte, und nicht zuletzt auch der Ort, an dem er im Rahmen seiner Abschiedsvorlesung Rechenschaft über sein Leben als Hochschullehrer, Forscher und Chirurg ablegte und noch einmal die ideellen Grundlagen seines Berufes – so wie sie für ihn galten – für uns nachzeichnete. Ihm gelang es immer wieder, diese schmucklose Zweckarchitektur mit seinem Geist, seiner sprühenden Aktivität und seinem fesselnden Vortrag zu beleben. Jetzt ist dieser Raum angefüllt von Trauer und Gedenken. Wenn wir uns heute, d. h. relativ rasch nach dem Tode unseres verehrten Lehrers hier zu einer akademischen Trauerfeier zusammengefunden haben, so deshalb, weil wir mehr wollten als eine Gedenkfeier

nach Jahrsfrist geben kann, mehr als eine ehrende Bilanz seines beruflichen Lebens. Wir wollten unserer Trauer Ausdruck verleihen und seinen Freunden und Weggefährten, die über viele Länder der Welt verstreut sind, Gelegenheit geben, durch Anwesenheit bei dieser Trauerfeier ihre Anteilnahme zu bekunden. Es ist auch der Versuch, mit den noch frischen und unbewältigten Gefühlen der Trauer durch Erinnerung, durch Gespräche und durch die Gemeinschaft mit Gleichdenkenden und -fühlenden fertig zu werden, sie zu kontrollieren.

Georg Heberer wurde am 9. Juni 1920 in Dietzenbach nahe Frankfurt am Main geboren. Nach dem Abitur studierte er an den Universitäten Marburg, Gießen, Heidelberg und Tübingen. Es war Krieg, und Georg Heberer wurde als Soldat zum Studium abkommandiert. Als Chirurg wurde er später von seinem Lehrer Rudolf Zenker geprägt, zunächst am Städtischen Klinikum Mannheim und von 1951 bis 1958 an der Chirurgischen Universitätsklinik Marburg. Dort erhielt er nicht nur das chirurgische Rüstzeug, sondern er legte auch die Grundlagen für eine glänzende akademische Laufbahn. Wesentliche Anstöße für seine Persönlichkeitsentwicklung erhielt er durch einen mehrmonatigen Besuch führender amerikanischer Zentren der Thorax- und Kardiovaskularchirurgie. Bei einem längeren Studienaufenthalt an der Chirurgischen Universitätsklinik Zürich, die unter Leitung von A. Brunner stand, konnte er die modernen Verfahren der Thoraxchirurgie studieren.

1958/59 leitete er kommissarisch die Chirurgische Universitätsklinik Marburg, bis er 1959 (38-jährig!) den Ruf auf den 2. Lehrstuhl für Chirurgie an der Universität Köln im Klinikum Köln-Merheim erhielt. Von dort wechselte er 1963 auf den 1. Lehrstuhl für Chirurgie im Universitätsklinikum Köln-Lindenthal. Diese Jahre in Köln waren geprägt von größter Aktivität und ungestümem Schaffensdrang, galt es doch, die in den Kriegs- und Nachkriegsjahren beschädigten und vernachlässigten Einrichtungen von Grund auf zu sanieren und den modernen Bedürfnissen anzupassen. Er verselbständigte Anästhesie und Urologie und schuf durch engste Kooperation mit den klinischen und theoretischen Nachbardisziplinen die

Grundlagen für eine effiziente chirurgische Forschung auf hohem wissenschaftlichen Niveau. 1967/68 war er Dekan der Medizinischen Fakultät. 1973 wurde er in der Nachfolge seines chirurgischen Lehrers Rudolf Zenker auf den Lehrstuhl für Chirurgie der Universität München berufen und leitete die Chirurgische Universitätsklinik bis 1989, zunächst an traditionsreicher Stätte in der Nußbaumstraße. Später vollzog er die Umsiedlung von Lehrstuhl und Klinik in das neu geschaffene moderne Klinikum Großhadern.

Georg Heberer hat die Entwicklung der Chirurgie in Deutschland in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts in Forschung, Lehre und Krankenversorgung entscheidend mitgestaltet und ihr wesentliche neue Impulse verliehen:

Im *klinischen Bereich* führte sein anhaltendes Interesse an der Thoraxchirurgie zu bedeutenden Verbesserungen in der Lungenchirurgie, wobei er die anatomischen Lungensegmentresektionen maßgeblich in Deutschland einführte. Diese Arbeiten bildeten auch die Grundlage für seine Habilitationsschrift (1953). Die gemeinsam mit R. Zenker und H.H. Lühr verfaßte Monographie „Die Lungenresektionen“ wurde in mehrere Sprachen übersetzt und gehörte lange Jahre zu den Standardwerken der Thoraxchirurgie in Europa, Rußland und den asiatischen Ländern bis sie 1991 durch das Buch „Lunge und Mediastinum“ abgelöst wurde.

Für die Gefäßchirurgie in Deutschland hat Georg Heberer Pionierarbeit geleistet und gehörte zu ihren führenden Vertretern. Neben der klinischen Aufgabe beschäftigte ihn der Gefäßersatz, wozu er grundlegende experimentelle Erkenntnisse erarbeitete. Ihm gelang bereits 1959 erstmals in Europa und als zweiten Fall überhaupt die erfolgreiche operative Versorgung einer thorakalen Aortenruptur, sowie später erstmals die Rekonstruktion eines im Stadium der Ruptur resezierten luetischen Aneurysmas der thorakalen Aorta durch alloplastischen Ersatz des gesamten Aortenbogens. Die intensive klinische Auseinandersetzung mit peripheren Durchblutungsstörungen, und besonders den Erkrankungen der großen Organarterien mit umfangreichen klinischen Erfahrungen, ließen seine



Kliniken in Köln und München rasch zu führenden gefäßchirurgischen Zentren in Europa heranwachsen. Die Monographien „Aorta und großen Arterien“ (1965, gemeinsam mit G. Rau und H. H. Löhr), „Angiologie“ (1974, gemeinsam mit G. Rau und W. Schoop) sowie „Arteriosklerose als chirurgische Aufgabe“ (1976) geben Zeugnis von seiner großen klinischen Expertise.

Seine thorax- und gefäßchirurgischen Erfahrungen führten auch zu Fortschritten in der Herzchirurgie. Aufbauend auf seinen tierexperimentellen Arbeiten konnte R. Zenker gemeinsam mit G. Heberer 1958 erstmals in Deutschland eine Operation am offenen Herzen unter Einsatz der Herz-Lungen-Maschine erfolgreich durchführen. Weitere Arbeiten gemeinsam mit H.J. Bretschneider führten zur Entwicklung einer neuartigen Kardioplegielösung, die er erstmals 1966 bei der Resektion eines Aorta ascendens-Aneurysmas einsetzte. Ab 1969/70 beschäftigte er sich mit der Revaskularisation des Myokards und gehörte zu den Ersten, die in Deutschland Erfahrungen mit der modernen Koronarchirurgie vorlegen konnten.

Trotz dieser hochspezialisierten Tätigkeit, zu der man auch die Transplantationschirurgie und die chirurgische Intensivmedizin hinzunehmen könnte, war Georg Heberer ein begeisterter Allgemeinchirurg, der die Einheit in der Vielfalt nicht nur in Worten vertrat, sondern auch überzeugend lebte. Er operierte täglich im breiten Spektrum der Allgemeinchirurgie mit besonderem Interesse für die Magen- und kolorektale Chirurgie. Er war ein begnadeter Operateur, dessen ausgefeilte und gut durchdachte Operationstechnik, an deren Perfektion er ständig arbeitete, zahlreiche Interessenten als Besucher oder Gastärzte für unterschiedlich lange Zeiten an die Klinik zog, und die für seine Mitarbeiter ein selten erreichtes Ziel darstellte.

Georg Heberer hat der chirurgischen Forschung in Deutschland entscheidende Impulse verliehen und hat viel dazu beigetragen, ihr wieder internationale Anerkennung zu verschaffen. Er erkannte frühzeitig, daß die Lücke, die sich in Deutschland durch die Selbstisolation während des dritten und vierten

Jahrzehnts aufgetan hatte, sich nur dann würde schließen lassen, wenn es gelang, vermehrt Kenntnisse und Methoden der theoretischen und Grundlagenfächer für die Chirurgie nutzbar zu machen. Es war daher konsequent, daß er an der Chirurgischen Universitätsklinik Köln erstmals in Deutschland eine gut ausgestattete, selbständige Abteilung für experimentelle Chirurgie einrichtete, für deren Leitung er anfangs H.J. Bretschneider und später W. Isselhard gewann (1959). Ihr folgte 1966 die Einrichtung einer Abteilung für Chirurgische Immunologie, der G. Hermann vorstand. Daneben wurden stets enge Kontakte mit in- und ausländischen wissenschaftlichen Institutionen unterschiedlicher Schwerpunkte gepflegt, teils um gemeinsame Fragestellungen zu bearbeiten, teils auch um neue methodische Ansätze kennenzulernen und zu übernehmen. Klinische Forschung war für ihn – unabhängig von der angewandten Methodik – Forschung an Fragen aus der Klinik mit Lösungen für die Klinik und nicht etwa nur Forschung mit klinischer Methodik. Die Publikationsverpflichtungen in der Wissenschaft nahm er sehr ernst: 13 Bücher als Autor und/oder Herausgeber – viele von ihnen Standardwerke der chirurgischen Literatur – und ca. 550 wissenschaftliche Publikationen geben davon Zeugnis. Ebenso wichtig war ihm seine Aufgabe als Schriftleiter der Zeitschrift „*Der Chirurg*“, die er 25 Jahre versah.

Georg Heberer war seinen Mitarbeitern und Studenten ein begeisterter Lehrer, der zu interessieren und zu motivieren verstand. Stets aktuell und immer bestens informiert über Entwicklungstendenzen war sein Vortrag lebhaft, herausfordernd, geistreich und zuhörerorientiert. Niemanden ließ er unbeeindruckt. Sein Lehrbuch für Chirurgie erfreute sich über Jahre und mehrere Auflagen hinweg bei Studenten und Ärzten großer Akzeptanz. Von seinen Mitarbeitern verlangte er viel, aber nie mehr als von sich selbst. Er betrat morgens als erster die Klinik und verließ sie als letzter am Abend. Für seine Patienten war er immer zu sprechen. Sein Fleiß und sein Engagement waren beeindruckend und für Viele prägend. Er war kompromißlos leistungsorientiert, er gab sich mit Mittelmaß

nie zufrieden, respektierte aber Leistungsgrenzen bei anderen, solange sie echt und nicht durch Gleichgültigkeit oder unzureichendes Engagement bedingt waren. Er forderte Alles, aber er überforderte niemanden. Er war akademischer Lehrer, scheute sich aber nicht, auch Erzieher zu sein. Eindrucksvoll war die Atmosphäre von Offenheit, die in der Klinik herrschte, seine stets positive Grundeinstellung und das Fehlen von Neid und Mißgunst. Er achtete darauf, daß seine Mitarbeiter an ihrer Persönlichkeitsentwicklung arbeiteten und machte im vertraulichen Gespräch auf etwaige Fehlentwicklungen aufmerksam. Er legte Wert auf eine akademische Prägung, wozu er Wissenschaft, geistige Aufgeschlossenheit, Wahrhaftigkeit, intellektuelle Redlichkeit sowie die Freiheit von Vorurteilen rechnete. Bei der Einhaltung höchster ethischer Standards war er unerbittlich. Gleichzeitig kannte er die Grenzen, die der Medizin und dem menschlichen Leben durch die Natur gesetzt waren, und er respektierte sie. Er hat uns, seine Schüler, zum Nachdenken gebracht, nachdenklich gemacht, wach gehalten und angeregt, unseren Geist für Neues erschlossen, er hat uns neugierig gemacht.

Georg Heberer war ein Mensch, kein Denkmal. Gespreizte Professoralität war ihm fremd. Er fühlte und dachte mit Anderen. Viele Menschen sind in den Genuß seiner steten Hilfsbereitschaft gekommen. Aber trotz seiner Spontaneität und seiner offenen Kontaktbereitschaft bewahrte er sich private Sphären, die er nur wenigen Freunden öffnete. Seine facettenreiche Persönlichkeit vereinte scheinbar gegensätzliche Eigenschaften: Er war offen und verschlossen, fordernd und nachsichtig, ehrgeizig und bescheiden sowie ausgleichend und polarisierend zugleich. Nur einem großen Charakter gelingt es, solche Gegensätze glaubwürdig in einer Person zu fokussieren.

Georg Heberer sah es gern, wenn sich seine Mitarbeiter künstlerisch engagierten, sei es in der bildenden Kunst oder in der Musik, und er verstand es, solche Begabungen zu fördern. Er selbst liebte die Kunst in ihren verschiedenen Ausprägungen und Spielarten, und es ist zu vermuten, daß künstlerische Aspekte – bewußt oder unbewußt – auch für seine ärztliche

Tätigkeit bedeutungsvoll waren. Er selbst sprach jedenfalls oft von der Chirurgie als einer Heilkunst, ohne dies genauer zu beschreiben. Er verstand darunter nicht etwa die kalkulierbaren Therapieansätze, -verfahren und -ergebnisse. Diese waren – um bei diesem Wortspiel zu bleiben – bestenfalls Kunststücke. Auch die beherrschte er, aber es wäre ihm wohl nie in den Sinn gekommen, z.B. Heilkunde und Heilkunst auf eine Stufe zu stellen, oder die Begriffe gar für austauschbar zu halten. Heilkunst war für ihn eine Denkweise und eine Handlungsanleitung zugleich. Sie bestand darin, intuitiv und rational, sehend und fühlend Probleme von Patienten zu erfassen, sie zu analysieren, ihre Gründe aufzuspüren und dafür Lösungen zu suchen, die der Persönlichkeit des Patienten, seinen Bedürfnissen und seinem Umfeld angepaßt waren. Nicht die Therapie, nicht die Operation, sondern die Indikation, d. h. Therapieentscheidung und Methodenwahl waren für ihn die wichtigsten und auch schwierigsten Aufgaben des Chirurgen, wie er es in seiner Präsidentenrede 1980 formulierte. Heilkunst war für ihn nur als Interaktion von zwei Persönlichkeiten, von Arzt und Patient denkbar, mit der modernen Medizin lediglich als einem Instrumentarium. Sie bestand darin, allgemein anerkannte Regeln der Medizin im Hinblick auf die Bedürfnisse eines Patienten zu modulieren. Natürlich hatte sie den Erfolg zum Ziel, aber nicht den Erfolg um jeden Preis. Anzustreben war der Ausgleich zwischen dem Wünschenswerten und Möglichen, dem Machbaren und dem Zumutbaren. Georg Heberer kannte und pries die Möglichkeiten der modernen Medizin – und fürchtete sie zugleich, zumindest ihren Mißbrauch. Die Verlängerung des Leidens mit allen Mitteln der Medizin gehörte für ihn jedenfalls nicht mehr zum Heilauftrag des Arztes.

Kreativität und Individualität waren somit die Charakteristika seiner ärztlichen Tätigkeit, jede seiner Therapien war ein „Unikat“, und in dieser Form nicht wiederholbar. Sie spiegelte die Persönlichkeit des Arztes und die des Patienten wider.

Definieren wir Heilkunst in diesem Sinne, dann war Georg Heberer in Wahrheit selbst auch Künstler. Als solcher und als

Opernliebhaber, der er war, wußte er natürlich auch um die Bedeutung der guten Inszenierung, und er bediente sich gern und gekonnt ihrer Elemente. Wer je miterlebt hat, wie er in akuten Notsituationen wirkte, wie er in kritischen Momenten Führung übernahm und zu zeigen verstand, oder wie er bei Leheroperationen vor zuschauenden Kollegen auch auf Formales und scheinbare Äußerlichkeiten großen Wert legte, weiß, daß er sich auch in dieser Kunst auskannte.

Daß Georg Heberer auch ein Lebenskünstler war, würden die wenigsten vermuten, die in ihm nur den hart arbeitenden, disziplinierten und zielorientierten Hochschullehrer und Klinikchef gesehen haben, der sich unablässig neue Aufgaben und Verpflichtungen auflud und ein immenses Arbeitsprogramm absolvierte. Aber er kannte die Bedingungen des Lebens. Er wußte, daß Höchstleistungen nicht in den Schoß fallen und, daß Leistung nach Ausgleich verlangt. Er hatte ein Gespür für die Notwendigkeit des Wechsels von Anspannung und Entspannung, und er lebte danach. Sein Tagesablauf trug diesen Gesichtspunkten Rechnung, und auch das Jahr enthielt mit kluger Weitsicht gewählte Freiräume, Möglichkeiten zum Erhalt der körperlichen Fitneß, Platz für die Auseinandersetzung mit Themen außerhalb der Medizin und Zeit für die schöpferische Pause.

Georg Heberer war natürlich auch ein Mensch in seinen Widersprüchen und Zweifeln. Er fälltte schwierige und weitreichende Entscheidungen nicht leicht, sondern oft erst nach einem langen, teilweise schmerzlichen Prozeß. Unmittelbar darauf konnte er ob der Unwiderruflichkeit seiner Entscheidung erschrocken sein und sich von der Frage, ob auch alle Aspekte ausreichend bedacht und gewertet worden waren, und ob die Entscheidung sich auch in Zukunft als tragfähig erweisen würde, quälen lassen. Rückschläge konnten ihn jedoch nicht entmutigen. Im Gegenteil, man hatte den Eindruck, daß sie ihn zu noch größeren Anstrengungen motivierten, und daß er auch aus gelegentlichen Niederlagen letztlich gestärkt hervorging.

Georg Heberer war eine große und profilierte Persönlichkeit, die jeden, der mit ihr zusammentraf, in ihren Bann zog. Dem

entsprechen auch die zahlreichen Ehrungen in Form von wissenschaftlichen Preisen, Mitgliedschaften in vielen in- und ausländischen wissenschaftlichen Gesellschaften, öffentliche Ehrungen wie das Bundesverdienstkreuz und der Bayerische Verdienstorden, den er besonders hoch wertete, und nicht zuletzt auch die Zuerkennung der Ehrendoktorwürde der Georg-August-Universität Göttingen.

Mit dem Tode von Georg Heberer hat sich eine Lücke aufgetan, die sich nicht schließen läßt. Seinen Rat, seine Anregung und seine Freundschaft werden wir schmerzlich vermissen, und dies wird besonders deutlich machen, was er für uns war. Nur wer ihn erlebt hat, wird die Größe des Verlustes abschätzen können. Aber er wird nicht in Vergessenheit geraten, seine Schüler werden seine Ideen weiterleben und weitergeben. In Ihnen wird er fortbestehen, denn letztlich definiert sich der Mensch nicht aus seiner Vergänglichkeit, sondern als Träger von Ideen und Werten. Die Erinnerung an ihn und sein Wirken in München wird auch fortbestehen und wachgehalten werden durch einen Forschungspreis, der seinen Namen tragen wird, und den die Chiles Foundation Portland/Oregon in Höhe von US\$ 10 000 für herausragende wissenschaftliche Leistungen einrichtet, und der von unserer Universität getragen und jährlich bundesweit für jüngere chirurgische Forscher ausgeschrieben werden wird.

Georg Heberer hat sich um die Chirurgie, um diesen Lehrstuhl und um uns alle verdient gemacht. Wir, seine Schüler sind glücklich und dankbar, auf ihn getroffen und ein Stück unseres und seines Weges gemeinsam gegangen zu sein.

Wir gedenken seiner in Verehrung und Dankbarkeit. Unser ganzes Mitgefühl gilt seiner verehrten Gattin, seiner Familie und allen, die ihm nahe gestanden haben.

F. W. SCHILDBERG